

## Beobachtungen über Vorkommen und Häufigkeit von Felspflanzen im Naturschutzgebiet Süntel-Weser-Gebirge (Hohenstein)

von

Richard Goedeke, Braunschweig

### Allgemeine Situation und Fragestellung

Die Frage, welche Schäden an der Flora des NSG Hohenstein im Laufe der letzten Jahrzehnte entstanden sind, verlangt nach Vergleichsangaben aus früherer Zeit. Die ausführlichsten Angaben in der Literatur sind die Aufsätze von A. ANDRÉE (1874, 1919) und H. SCHWIER (1929, 1936/37), die auf Beobachtungen aus den Jahren 1903 bis 1915 beruhen. Damals waren sowohl Touristenverkehr als auch Klettertätigkeit noch gering, wenn auch ANDRÉE (1919, p. 16) schon Touristenschäden im Kammbereich beklagt. Immerhin dürften heute feststellbare Schäden, soweit sie nicht durch forstwirtschaftliche Maßnahmen bedingt sind, im wesentlichen erst nach 1915 entstanden sein.

Das NSG Hohenstein enthält 10 verschiedene Felswände. Die Vorkommen seltener Felspflanzen (nur solche werden im folgenden behandelt) verteilen sich wie folgt:

Tab. 1. Übersicht der Felspflanzen im NSG Hohenstein

(Quellen: S = SCHWIER, A = ANDRÉE, T = TÜXEN, D = DIERSSEN, G = GOEDEKE; Unterstrichen: Besonders seltene Vorkommen; × : Vorkommen nur in diesem Bereich des NSG)

Wandbereich	Pflanzenvorkommen
1. Amelungsburg	<i>Chrysanthemum parthenium</i> (S)
2. Brennborg (1,5 km östl. H.)	<i>Taxus baccata</i> (S), außerdem u. a. <i>Sesleria</i> Hier horstete 1968 der Wanderfalke (FREVERT)
3. Hohenstein S/SW-Wand	<i>Amelanchier vulgaris</i> (A 1874 1 Expl.; seither nicht wieder gefunden) × <i>Asperula cynanchica</i> (A, S, T, D, G) × <i>Biscutella laevigata</i> (A, S, T, D, G) <i>Cotoneaster integerrima</i> (S, T, G, D) × <i>Dianthus caesius</i> (A, S, T, D, G) <i>Hieracium</i> , versch. Arten (A, G) <i>Pulsatilla vulgaris</i> (T 1 Expl. 1959, seit 1969 nicht) × <i>Saxifraga tridactylites</i> (A, S, T, D) × <i>Sisymbrium austriacum</i> (A 1874, A 1919 nicht, S nicht, T 1952, G) <i>Taxus baccata</i> (A, S, T, G) daneben als häufigste Pflanzen überall und viel: <i>Sesleria coerulea</i> , <i>Hippocrepis comosa</i>

Wandbereich	Pflanzenvorkommen
4. Hohenstein NW-Wand	<p><i>Cotoneaster integerrima</i> (S, G)</p> <p>× <i>Cypropedium calceolus</i>? (FREVERT 1960)</p> <p>× <i>Pulsatilla vulgaris</i> (? HOLBEIN 1968)</p> <p>× <i>Scolopendrium officinarum</i> (A, S, T, D)</p> <p>× <i>Dryopteris robertianum</i> (S)</p> <p>× <u>Sehr seltene Moosarten</u> (D)</p> <p><i>Taxus baccata</i> (A, S, T, D, G; besonders viele)</p> <p>dazu u. a. viel <i>Sesleria coerula</i>, <i>Hippocrepis comosa</i></p>
5. Iberg	<p>× <i>Allium montanum</i> (A, S, T)</p> <p>× <i>Anthericum liliago</i> (A, S, T)</p> <p>× <i>Carex humilis</i> (A, S, T)</p> <p><i>Chrysanthemum parthenium</i> (A, S)</p> <p><i>Cotoneaster integerrima</i> (S, T)</p> <p>× <i>Helianthemum chamaecistus</i> (A, S, T)</p> <p>× <i>Hutchinsia petraea</i> (A, S, T)</p> <p>× <i>Polygonatum officinale</i> (A, S, T)</p> <p><i>Taxus baccata</i> (A, S, T, G)</p> <p>dazu u. a. <i>Sesleria coerula</i>, <i>Hippocrepis comosa</i></p>
6. Minkenstein, Moos- köpfe (Ramsnacken)	<p>× <i>Ceterach officinarum</i> (A, S, T)</p> <p><i>Cotoneaster integerrima</i> (A, S, T, G)</p> <p><i>Taxus baccata</i> (A, S, T, G)</p> <p>dazu u. a. <i>Sesleria</i>, <i>Hippocrepis</i></p>
7. Fels südl. des Minken- stein, östl. des Großen Steinbruchs	<p>× <u>sehr seltene Farne und Moose</u> (D)</p>
8. Schrapstein	<p><i>Cotoneaster integerrima</i> (A, G)</p> <p>× <i>Juniperus</i> (G)</p> <p><i>Taxus baccata</i> (S, G)</p> <p>dazu u. a. viel <i>Sesleria</i> und <i>Hippocrepis</i></p>
9. Südwehe	<p><i>Cotoneaster integerrima</i> (S, G)</p> <p><i>Taxus baccata</i> (A, S, G)</p> <p>dazu u. a. viel <i>Sesleria</i> und <i>Hippocrepis</i></p>
10. Wände östl. gegenüber der Südwehe	<p>u. a. <i>Taxus baccata</i> (G)</p>

Aus Tabelle 1 geht hervor, daß für den Hohenstein i. e. S. (also die S/SW-Wände zwischen Hirschkuppe und Teufelskanzel) vor allem *Asperula*, *Biscutella*, *Dianthus*, *Pulsatilla*, *Saxifraga* und *Sisymbrium* von Interesse sind, die hier für einen z. T. weiten Umkreis ihren einzigen Wuchsort haben. Eine vollständige Erfassung sämtlicher Pflanzen war zeitlich nicht möglich. Deshalb wurde nach Rücksprache und im Einverständnis mit Herrn Prof. TÜXEN im wesentlichen nach diesen Arten, insbesondere nach *Biscutella*, *Dianthus* und *Sisymbrium* gesucht. An dieser Stelle danke ich Herrn Prof. TÜXEN nochmals

herzlich für die kritische Offenheit bei der Diskussion der anstehenden Fragen sowie für die bereitwillige Hilfe beim Bestimmen der Pflanzen und für die Einsichtnahme in die Fachliteratur.

### Die Beobachtungen

*Biscutella laevigata* ssp. *guestphalica* (Brillenschote) ist nach SCHWIER (1916, p. 106) „auf das Felsenriff, die Kanzel und die nächstanstoßenden Felsen, also das Westende, beschränkt“. . . . „Der Bestand scheint seit 1903 weder zu- noch abgenommen zu haben, man findet immer wieder die gleichen Rosetten. Die Zahl aller Exemplare übersteigt keinesfalls 1½ Dutzend.“ In der Veröffentlichung von 1929 (p. 8) heißt es „höchstens 20 Stück“. SCHWIER erwähnt außerdem, daß die erreichbaren Pflanzen im Winter vom Wild abgefressen werden.

An allen von SCHWIER angegebenen Standorten konnte auch jetzt *Biscutella* gefunden werden. Sie war sowohl in gehäuften Vorkommen als auch in kleineren Einzelstücken zu beobachten. Die offensichtlich wärmeliebende Pflanze wächst vorzugsweise am Rande von *Sesleria*-Polstern oder in windgeschützten Felsspalten und -nischen. Die beobachteten Pflanzen verteilten sich 1969 wie folgt:

Tab. 2. Wuchsorte und Zahl von *Biscutella laevigata*

Wuchsorte	Große Vorkommen	Einzelexemplare	Gesamt
SW-Riff	5	9	14
Hirschkuppe oben	—	3	3
„ Westseite	1	1	2
„ W-Ecke	—	11	11
„ SO-Seite	3	7	10
Großer Vorbau, Talseite	6	—	6
Kleiner Vorbau, Talseite	3	5	8
Summe:	18	36	54

*Biscutella* wird bis 20 cm hoch und kann zur Blütezeit selbst auf weite Entfernung hin mit bloßem Auge gesehen werden. Angesichts der Tatsache, daß SCHWIER sich offensichtlich um eine genaue zahlenmäßige Angabe bemüht hat, überrascht die heutige Häufigkeit der Pflanze. Selbst wenn man annimmt, daß SCHWIER das eine oder andere Exemplar übersehen haben kann, ist die heute über 2½mal größere Anzahl bemerkenswert. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß sich die größeren Vorkommen aus mehreren verschiedenen Exemplaren zusammensetzen.

Die einzige *Biscutella*, die im Laufe des Sommers 1969 verschwunden ist, war ein junges Exemplar, das gut sichtbar und allgemein zugänglich in der Lößböschung unter dem Geländer der Hirschkuppe stand. — Der Wildverbiß war im Winter 1969/70 besonders stark. So wurden die Exemplare am Kleinen Vorbau z. T. so weit abgefressen, daß von den Blattstengeln der untersten Blätter nur noch wenige Millimeter stehengeblieben waren. Trotzdem haben sich die Pflanzen wieder erholt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach weiteren Beobachtungen (1970, 1971) ist die Zahl von *Biscutella* noch etwas höher: weitere Exemplare oben an der Münchhausenwand und eines auf der Hohen Wand. *Sisymbrium austriacum* wurde 1970 in merklich größerer Häufigkeit gefunden.

*Dianthus caesius* (Syn. *D. gratianopolitanus*), die Felsennelke, wurde von SCHWIER (1916, p. 106) „namentlich auf der Schotterhalde, weniger auf den Vorsprüngen der Steilfelsen“ beobachtet. Zahlen der *Dianthus*-Vorkommen nennt SCHWIER nicht. Er erwähnt jedoch ein starkes Schwanken der Häufigkeit in den verschiedenen Jahren. 1969 wurde die Felsennelke an folgenden Stellen gefunden:

Tab. 3. Wuchsorte und Zahl von *Dianthus caesius*

Wuchsort	Große Polster über ca. 50 cm Breite	Kleine Polster	Gesamt
Halde	2	3	5
SW-Riff	1	2	3
Hirschkuppe	1	2	3
Großer Vorbau, Talseite	2	3	5
Kleiner Vorbau, Talseite	4	11	15
Summe:	10	21	31

Bei dieser sehr schön blühenden Pflanze, die — im Gegensatz zu *Biscutella* — nicht nur im Felsbereich, sondern auch an allgemein zugänglicher Stelle auf der Halde wächst, ist gegenüber den Angaben von SCHWIER eine auffallende Verschiebung der Häufigkeit zugunsten der Vorkommen im Felsbereich zu erkennen.

*Sisymbrium austriacum* (Österreichische Rauke) erwägt SCHWIER (1916, p. 107) aus den Floren-Listen zu streichen, da er es „1913—15 wiederholt vergeblich gesucht“ habe und es „jedenfalls im Aussterben begriffen“, zumindest aber stark intermittierend sei. ANDRÉE (1919, p. 15f Liste) bezeichnet die Art als „eingegangen“. 1969 wuchs und blühte die Pflanze an folgenden Stellen:

Tab. 4. Wuchsorte und Zahl von *Sisymbrium austriacum*<sup>1)</sup>

Wuchsort	Große Pflanze	Kleine Pflanze	Gesamt
Hirschkuppe oben	—	2	2
„ Ostseite	5	5	10
Halde vor dem Kleinen Vorbau	5	9	14
Wand am Kleinen Vorbau	1	5	6
Großer Vorbau	—	1	1
Hohe Wand, Gertrudenkamin	—	2	2
Summe:	11	24	35

*Saxifraga tridactylites* (Dreifingriger Steinbrech), die nach SCHWIER (1916, p. 107) „an Kanten und im Geröll“ vorkam und durch jahreweise stark wechselnde Häufigkeit gekennzeichnet ist, wurde nicht aufgefunden. Die Halde wurde jedoch danach nicht systematisch abgesucht.

*Asperula cynanchica* (Hügel-Meister) erwähnt SCHWIER „sowohl auf den Felskanten als auch auf der Geröllhalde und dem westlichen Riff an ziemlich zahlreichen Stellen, aber nicht in jedem Jahre gleichmäßig“ (1916, p. 109). 1969 war die Art vor allem am Riff (ausgedehnt) und in der Ostwand des

<sup>1)</sup> Vgl. dazu: Runge, F., Die Pflanzengesellschaften Deutschlands. 3. Aufl. Münster 1969, p. 53: „Scharfkrautflur, Sisymbrio-Asperugietum Rebholz 1931“.

Großen Vorbaus zu finden. Die Wuchsortangabe ist für den Felsbereich zu korrigieren: *Asperula* wächst auf Bändern und Simsen. Die Halde wurde danach nicht abgesucht.

Verschiedene Arten von *Hieracium* (Habichtskräuter) sind von ANDRÉE 1872 genannt, von SCHWIER (1916, p. 109) jedoch nicht wiedergefunden worden. An ihnen sollen besonders „die Herren Botaniker gesündigt“ haben



Südostseite der Hirschkupe. Die schwarzen Ringe bezeichnen die Standorte von *Biscutella laevigata*, *Sisymbrium austriacum*, *Dianthus caesius* und (rechts oben) *Asperula cynanchica*. Im Bereich des Photos gibt es vier Kletterrouten. Der Dülferriß (rechts vom rechten Kletterer) war 20 Jahre lang einer der beliebtesten und am häufigsten begangenen Anstiege. Die Vegetation ist unbehelligt, weil fast nur die Felsvorsprünge zum Steigen benutzt werden.

(1929, p. 8). 1969 wuchsen Habichtskräuter an verschiedenen Stellen, vor allem auf der Halde und in den Wänden der Vorbaue, in Dutzenden von Exemplaren. Die Arten wurden nicht bestimmt.

*Pulsatilla vulgaris* (Gemeine Küchenschelle) war nur seit 1959 in einem Exemplar auf der Hirschkupe unmittelbar am Geländer bekannt gewesen

und wurde 1969 nicht wiedergefunden. Nach mündlicher Auskunft von Herrn KLAUSING, Obernkirchen, soll sich ein Exemplar an der Hohenstein-Nordwestwand befinden (nicht überprüft).

Die weit häufigere *Cotoneaster integerrima* (Zwergmispel) scheint etwas weniger trockene, geschütztere Wuchsorte vorzuziehen, da sie vorzugsweise am Rand der Abrißspalten des Kammereiches vorkommt und an den Südwänden selbst meist nur relativ klein bleibt. Dagegen wächst sie an der Nordwestwand z. T. in quadratmetergroßen Bänken. Insgesamt sind etwa 50 Vorkommen allein am Hohenstein zu finden, dazu zahlreiche weitere an den anderen Felsen des NSG (vgl. Tab. 1).

Das gleiche gilt für die Eibe (*Taxus baccata*), die an der Hohenstein-Süd- und Südwestwand in fast 70 Exemplaren aller Altersstufen, am Minkenstein in über 60 und an der Nordwestwand in 120 Exemplaren vorkommen. Weitere Eiben wachsen an den übrigen Wänden des NSG. Dieser Baum hatte am Hohenstein-Südwandbereich nach SCHWIER (1916, p. 104) besonders darunter gelitten, daß er dort bis ins 20. Jahrhundert hinein zum Binden von Kränzen usw. genutzt wurde.

Außer den genannten sehr seltenen Pflanzen erreichen auch die an Kalk- und Dolomitwänden des Wesergebirges und des Weser-Leine-Berglandes häufige *Sesleria coerula* (Blaugras) und *Hippocrepis comosa* (Hufeisenklee) im NSG ihre Nordgrenze. Sie sind am Hohenstein und allen anderen Wänden des NSG in Massen zu finden.

### Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse

Die seltenen Pflanzen wachsen vor allem am Südwestriff (dem botanisch weitaus reichsten Bereich), in den Südwänden der beiden Vorbaue, auf der Halde und an der Hirschkuppe. Geklettert wurde bis 1968 am Großen Vorbau und der Hirschkuppe. Seit 1969 ist nur noch die letzte freigegeben. Für Spaziergänger sind theoretisch sämtliche genannten Bereiche gesperrt. De facto wird jedoch außer der Oberkante gerade das Südwestriff sehr häufig von Touristen betreten, die auf dem alten Pfad vom Endpunkt der südlichen Hohensteintreppe her über den Bergrücken heraufkommen (Ostern 1969 wurden hier von der Hohensteinwacht im Verlauf von nur 3 Stunden 53 Touristen gezählt). Ebenso wie die sonnige Halde, dient das Riff den Spaziergängern oft als Lagerplatz.

Die Zahl der Pflanzen hat sich in den Wänden gegenüber 1915 nicht vermindert, eher vermehrt. Das gilt auch für die Hirschkuppe, an der allein *Biscutella* heute in mehr Stücken zu finden ist, als damals für das gesamte Hohensteingebiet angegeben wurden. Ebenso ist auch *Sisymbrium* weit zahlreicher, als bisher bekannt war. Daß die schon über ein halbes Jahrhundert stattfindenden Kletterübungen in den Wänden keine faßbare Beeinträchtigung der Vegetation bewirkt haben, hat im wesentlichen drei Gründe:

1. Beim Klettern wird der Fels auch im Bereich der Routen nur punktiert benutzt. Dabei handelt es sich immer wieder um die gleichen Haltepunkte.

2. Schon aus Sicherheitsgründen (Rutschgefahr) wird das Betreten von Erde und Vegetation tunlichst vermieden. Für die Routen werden aus dem gleichen Grunde bewußt die kahlen Wandteile bevorzugt.

3. Die Pflanzen wachsen in Felsnischen und -rissen, auf Bändern besonders im inneren Winkel. Die Kletterer betreten jedoch wegen der besseren Stand-sicherheit (Verlagerung des Schwerpunktes nach außen) Bänder und hori-zontale, Felsvorsprünge möglichst weit außen.

Angesichts dieser Tatsachen verwundert es nicht, daß auch mitten in jahrzehntelang häufig begangenen Routen *Biscutella*, *Dianthus*, *Sisymbrium*, *Sesleria* usw. ebenso wachsen wie daneben.

Im Gegensatz zu den Felswänden ist eine Verminderung der Pflanzen auf der Halde (besonders *Dianthus*) nicht auszuschließen, obwohl auch dort und am Riff die aus der Literatur bekannten Arten mit Ausnahme von *Saxifraga* wiedergefunden wurden. Nicht zu bestreiten ist, daß ein Be-treten der Halde in ihren lockeren Partien durch die Bewegung des ab-rutschenden Schuttes die dort wurzelnden Pflanzen stark schädigen kann. Hinzu kommt, daß man auf der Halde und am Riff wegen der geringen Geländeneigung mit der ganzen Sohle auftritt. Vor allem aber bewirkt die Gefahrlosigkeit des Geländes, daß man nicht gezwungen ist, seine Aufmerk-samkeit ständig auf die Stellen zu konzentrieren, auf die man den Fuß setzt.

Wenn Touristen Halde und Riff immer wieder betreten, geschieht das erfahrungsgemäß in fast allen Fällen nur aus Unkenntnis der Tatsache, daß gerade diese Bereiche besonders schutzwürdig sind. Eine jedermann kennt-liche Absperrung dürfte die derzeitigen unbefriedigenden Verhältnisse ent-scheidend verbessern.

Darüber hinaus müßte verhindert werden, daß der Steinbruch westlich der in Tabelle 1 unter 7. erwähnten Wand bis in die Nähe dieser Wand ausgedehnt wird. Die hierbei unvermeidliche Störung der Grundwasser-verhältnisse würde die Vegetation des gesamten Talhanges einschließlich der sehr seltenen Farne und Moose der genannten Wand beeinträchtigen.

### Schriften

Andrée, A. — 1874 — Flora der Umgebung von Münden. — 24. Jahresber. Naturhist. Ges. Hannover.

— — — 1919 — Pflanzengeographische Betrachtungen über die Flora des Wesergebirges in Niedersachsen. — Jahresber. 1913—18 Bot. Ver. Hannover.

Schwier, H. — 1929 — Die Letzten vom Hohenstein. — Der schöne Teuto-burger Wald 3 (6). Bielefeld.

— — — 1936/37 — Flora von Minden. — I. Teil: Abh. Westf. Prov. Museum f. Naturkunde 7 (3). II. Teil: Ibid. 8 (2). Münster/W.

Anschrift des Verfassers: Dr. Richard Goedeke, 33 Braunschweig, Lieber-mannstraße 4.

H 3645 F

# Heimatland

HEFT 84

Belegexemplar

20. August 1971



"Heimatland" Aug. 1971

## Der Hohenstein

*„Der Hohenstein ist seit uralten Zeiten geheiligter Boden. Er müßte daher für jeden der Natur gleichgültig gegenüberstehenden Kilometerbanausen polizeilich gesperrt werden... Dem besinnlichen Wanderer windet er einen leuchtenden kulturhistorischen und landschaftlichen Strauß, dem Felsgeher aber schenkt er sein Herz.“*

Mit diesen überschwenglichen Worten preist Rudolf Behrens in der ersten Auflage des Niedersachsen-Kletterführers von 1939 den Hohenstein, und wenn die Sprache auch nüchterner geworden ist, so gilt doch das Gesagte heute wie damals. Die fast alpine Szenerie, das von der mechanischen Verwitterung geprägte Gestein und nicht zuletzt der weite Blick über das Wesertal machen den Hohenstein zu einem Paradies für die norddeutschen Kletterer. In den eindrucksvollen Abrißspalten der uralten Bergrutschwand findet der Anfänger ideale Kaminklettereien, in denen er erstmals die Furcht vor der Tiefe überwinden lernt und die Befriedigung über die vollbrachte Leistung verspürt. Und die Freude am Erfolg über die eigene Furcht und Schwäche lockt allmählich in die schwierigeren Anstiege hinein bis hin zu den Routen, in denen die Winzigkeit und Spärlichkeit der Haltepunkte die Kletterei in die Nähe zur Artistik rückt.

Nicht jeder geht den ganzen Weg bis hin zu den schwierigsten Routen. Viele riechen nur einmal hinein in diese Welt, begnügen sich mit den wenigen Routen, die ihnen ohne intensives Training möglich sind. Aber auch für sie sind es beglückende Stunden — und manchmal begegnet einem später jemand in der Stadt, dessen Namen man schon fast vergessen hatte, und er fängt gleich an: „Weißt du noch, wie wir zusammen den Däumling und die Eule gemacht haben und wie ich dann am Dülferriß fast geflogen wäre ...“ Was übrigens nicht bedeutet, daß er damals nur knapp mit dem Leben davongekommen ist: Ein „Flug“ ist bei gewissenhafter Sicherung kein besonderes Risiko, eher eine etwas ehrenrührige Sache und ein unnötiger und kostspieliger Materialverschleiß. In der ganzen über 70jährigen Geschichte der Hohensteinkletterei hat es keinen einzigen tödlichen Unfall gegeben.

Auch der Steinschlag, der durch die zerstörenden Kräfte des Spaltenfrostes relativ stark ist, hat noch niemanden ernsthaft zu Schaden gebracht. Allerdings ist es ratsam, sich unmittelbar am Wandfuß nur mit Steinschlaghelm zu bewegen. Der Wanderweg („Klippenweg“) dagegen ist durch die dazwischengelegende Halde recht sicher und kann höchstens an einigen Stellen von kollernden Steinen erreicht werden. Die Gefährdung ist aber geringer als die des Herabfallens von toten Ästen und eine weitere Minderung bewirken die Kletterer, die im Bereich der Routen losgefrorenes Gestein nur nach Warnung lösen.

**Blumen-Schönemann** Seit 1926

Moderner Blumenschmuck

Ecke Dieterichsstr. 2 (früher Lavesstr. 14)

Mitglied der Fleurop-Spenden-Vermittlung GmbH.

Fernruf 2 07 92 - Privat: Ubbenstr. 34 p.

Allerdings betreten die Kletterer ohnehin nur etwa 1% der gesamten Wandfläche, die übrigen 99% sind im absoluten Urzustand. Wer von der Hirschkuppe oder der Hohen Wand aus den Kletterern zuschaut, hat freilich leicht den Eindruck, die Kletterer seien in den Wänden „überall“. Aber bei längerer Beobachtung merkt man rasch, daß es immer wieder die gleichen Routen sind. Die Wand bietet nur an bestimmten Stellen Möglichkeiten für ein Durchkommen ohne übermäßigen Einsatz von künstlichen Steighilfen. Und gerade diese „freien“ Möglichkeiten sind die reizvollen, sind die Anstiege, die neben turnerischer Gewandtheit und Kraft auch Mut, Selbstvertrauen und Erfahrung fordern.

Diese Anstiege sind es auch, die den Kletterern eine für Norddeutschland einmalige Vorbereitung auf die alpinen Felswände bieten. Hundertfach hat sich gezeigt, daß diese Vorbereitung norddeutsche Kletterer dazu befähigen konnte, im Hochgebirge sogar mit den Einheimischen zu konkurrieren. Äußerst schwierige Anstiege wie die glatten Nordwände der Drei Zinnen oder die 1000 m hohe Mauer der Civetta-Nordwestwände wurden wiederholt, andere äußerst schwierige Routen sogar erstmals durchstiegen.

Die Wand und die Hohensteinhütte des Alpenvereins sind jedoch zugleich der Treffpunkt der norddeutschen Kletterer bis hin zum Rheinland und nach Hessen. Hier wurde eine ganze Reihe von Expeditionen in ferne Gebirge wie Himalaya und Hindukusch, Spitzbergen, Ostafrika, Anatolien und Mittelamerika geplant und vorbereitet.

Was für einen Schlag bedeutete es, als dann 1968 plötzlich ein Kletterverbot ausgesprochen wurde. Die Begründung mit der angeblichen Gefährdung seltener Reliktpflanzen verwirrte zunächst. Niemandem (auch nicht den Herren von der verbietenden Naturschutzbehörde!) waren genaue Angaben über die Standorte der Pflanzen bekannt. Nachforschungen in der botanischen Literatur gaben einige Anhaltspunkte, eine von Kletterern durchgeführte Zählung brachte für die besonders seltene Brillenschote eine fast dreimal so große Zahl als in botanischer Literatur von 1916 und 1918 erwähnt war. Die damals als „eingegangen“ erklärte Österreichische Rauke wurde gleichfalls zu Dutzenden wiedergefunden. Einige Exemplare wachsen auch mitten in 50 Jahre alten, sehr beliebten Routen. Wie ist ihr unversehrtes Gedeihen möglich?

Die Antwort liegt in mehreren Gründen: Die Bergsteiger benutzen immer wieder die gleichen Griffe und Tritte — immer die jeweils günstigsten. So wird der Fels auch im Bereich der Routen nur punktiert benutzt. Dazu kommt, daß die Pflanzen vorwiegend in Nischen und auf der Innenseite von Bändern wachsen, die Kletterer jedoch wegen der dann günsti-

*Joh. Gundlach K.G*

**Bauunternehmung**

Hannover - Wedekindstraße 14 - Telefon 31 20 01 - 08

geren Lage des Schwerpunktes vorzugsweise auf Vorsprünge und Außenkanten von Bändern treten. Darüber hinaus ist es beim Klettern wegen der größeren Rutschgefahr ohnehin unzweckmäßig, auf Vegetation zu treten, wenn man das nur irgendwie vermeiden kann. Dies alles löst das scheinbare Rätsel, warum den Pflanzengesellschaften in den Wänden tatsächlich keine Gefahr droht. Nennenswerte Schädigungen können allerdings auf den geneigten Böschungen von Halden und Südwestriff, teilweise auch an den felsigen Vorbauten eintreten. Hier wachsen auch die meisten der seltenen Pflanzen. Deshalb sind diese Bereiche auch, soweit sie überhaupt für Kletterübungen interessant sind, auf Vorschlag der Kletterer selbst bereits 1968 gesperrt worden. Allerdings ist auch hier zu sehen, wie robust die Pflanzen sind: Selbst totalen Verbiß durch Wild und Zerfrieren der Wurzelstöcke überstehen sie, ohne abzusterben.

Das gelegentlich vorgebrachte Argument, dem Wanderfalken würde durch das Klettern an der Hohenstein-Südwestwand der Lebensraum genommen, entbehrt jeglicher sachlicher Berechtigung: Ein Falkenpärchen hat bis in die jüngste Vergangenheit an verschiedenen der übrigen 9 Wände des Naturschutzgebietes immer wieder gehorstet. Diese Wände wurden wegen des lockeren Gesteins selten oder nie beklettert und sind seit 1968 mit Unterstützung des Alpenvereins völlig gesperrt. Auch für eine Einbürgerung des Uhus böte sich dort genügend (und auch hinreichend ruhiger) Raum, ohne daß eine Notwendigkeit bestünde, deswegen die Kletterer zu vertreiben.

Es bleibt zu hoffen, daß die umfassende Würdigung aller dieser Tatsachen in dem ausstehenden Gutachten nun endlich zu einer Lösung führt. Denn es ist wirklich Zeit, daß dieser bedauerliche Konflikt zwischen Naturschutzbehörde und einem der in Sachen Naturschutz aktivsten Vereine ein Ende findet. Es sollte allerdings eine Lösung sein, die sowohl dem Schutz der Natur als auch dem Lebensrecht einer der naturverbundensten Sportarten unserer Heimat Rechnung trägt.

Anm.: Die Angelegenheit ist noch nicht ausgestanden. Wird eine Klettererlaubnis auf Zeit ausgesprochen, sollte sie von der Auflage abhängig gemacht werden, daß die Kletterer den Nachweis aktiven Eintretens für den Naturschutz in der Kletterregion erbringen.

Sagen auch Sie

» Ja «

zum Radfahren...



- denn ein Fahrrad kostet nicht viel
- macht aber viel Freude
- und Radfahren ist gesund



**ERICH MÖLLER**

Die bekannten Fachgeschäfte

Hannover · Schillerstraße 32 · Lavesstraße 71